

Sigrid Offermann (Hg.)

**VOM LEBEN
VERWUNDET.**

**VON GOTT
VERWANDELT.**

Wahre Geschichten,
die Hoffnung schenken

GerthMedien

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Die Bibelverse wurden folgenden Ausgaben entnommen:
Schlachter. © 2000 Genfer Bibelgesellschaft.

Hoffnung für alle® Bibel. Copyright © 2015 by Biblica Inc.®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung von Fontis –
Brunnen Basel. Alle weiteren Rechte weltweit vorbehalten.

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen
(www.brockhaus-verlag.de) (NLB)

© 2026 Gerth Medien in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
gerth.de

1. Auflage 2026
Bestell-Nr. 821143
ISBN 978-3-98695-143-6

Umschlaggestaltung: Maren Habla
Umschlagmotiv: Shutterstock; Lucky Watercolor
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

INHALT

Vorwort 7

Was hält, wenn alles zerfällt? 15

Marc-Aurel Nerlich

Verwundet und verwandelt 73

Lydia Brauburger

Ich bin ein Wunder 115

Benjamin Gies

VORWORT

Nun ist es also fertig, dieses kleine Buch, in dem drei Menschen aus ihrem Leben erzählen. Niemand sieht ihm an, wie viel Zeit und Mühe es gekostet hat, seine Seiten zu füllen. Es war ein langer Weg bis zur Fertigstellung des Manuskriptes, womit ich anfangs wirklich nicht gerechnet hätte ...

Aber ich muss viel weiter vorne beginnen: Bevor ich anfang, als Verlagslektorin zu arbeiten, war ich viele Jahre „beim Radio“. Dort habe ich Sendungen moderiert und im Hintergrund redaktionell gearbeitet – also recherchiert, Informationen gesammelt, sortiert, aufbereitet und Interviewpartner zu den verschiedensten Themen ausfindig gemacht. Diese Personen haben mir dann vor dem Mikro entweder Details zu ihrem Fachgebiet, ihrem Herzensprojekt, ihrer Musik, ihrem Buch oder aus ihrem Leben berichtet. Letzteres war für mich – das muss ich zugeben – schon immer das Spannendste: Lebensgeschichten!

Im Laufe der Jahre haben mir Hunderte Frauen und Männer aus ihrem Leben erzählt, und es wurde nie

langweilig. Denn jede Person und jedes Leben ist einzigartig, und ich bin überzeugt, dass es auf dieser Erde mit ihren aktuell fast 8,3 Milliarden Menschen noch nicht mal zwei Lebensgeschichten gibt, die identisch sind.

Bei den Biografien, mit denen ich mich beschäftigen durfte, kam sogar noch ein besonderer Faktor dazu: Meine Gesprächspartnerinnen und -partner waren alle Christen. Nicht wenige von ihnen hatten schreckliche Dinge erlebt – sei es selbst- oder fremdverschuldet. Da waren ehemalige Täter und Opfer von Verbrechen dabei, Esoteriker, Abhängige, Okkultisten, Schwerstkranke ... Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Menschen, die vom Leben verwundet waren: hoffnungslos, abhängig, verletzt, missbraucht, ausgenutzt, todkrank, gedemütigt, verlassen – bis sie durch zum Teil abenteuerliche Umstände davon erfahren haben, dass sie keine gestrandeten Existenzen sind, die willkürlich auf die Welt geworfen wurden, sondern von Gott gewollte und geliebte Geschöpfe.

Der Moment, in dem diese Aussage vom Kopf ins Herz gerutscht ist, war der Wendepunkt in all diesen verkorksten Biografien. Oft strahlten die Augen meiner Gesprächspartner, während sie mir von ihrer

Lebenswende und von den positiven Veränderungen berichteten, die sich seither in ihrem Leben zuge- tragen hatten. Wie oft durfte ich Geschichten hören von erstaunlichen Neuanfängen, von Heilung, Verge- bung, Wiederherstellung. Erstaunliche, wunderbare, beglückende Geschichten. Die Begegnung mit Gott hatte diese Menschen komplett verwandelt – meis- tens so sehr, dass ich mir kaum vorstellen konnte, dass diese fröhliche Person, die mir gerade am Mi- kro gegenüber sitzt und von Gottes Eingreifen in ihr Leben erzählt, eine so finstere Vergangenheit hinter sich hat.

Vom Leben verwundet. Von Gott verwandelt. Kein Mensch kann zählen, wie oft das schon passiert ist, wie häufig Gott sich schon über einzelne Menschen erbarmt, sie aus ihrem Elend herausgerissen und an sein Herz zurückgezogen hat. Das weiß nur er selbst. Doch jede einzelne Geschichte ist ein Wunder, und sie erzählt zu bekommen, hat mich selbst so oft er- mutigt und begeistert. Es hat mir vor Augen gemalt, wozu unser Gott aus Liebe fähig ist, wie viel Kraft und Schönheit er Menschen schenken kann, die sich ihm anvertrauen.

Nun arbeite ich schon etliche Jahre nicht mehr beim Hörfunk, sondern betreue Buchprojekte im

Verlag. Auch hier werden uns zahllose Manuskripte eingereicht, die davon berichten, wie Gott verwundetes Leben verwandelt hat. Die meisten dieser Berichte handeln von einem „Vorher“ und einem „Nachher“ im Leben der Schreiberinnen und Schreiber. Ein „Vorher“ ohne Beziehung zu Gott und ein „Nachher“, nachdem sie ihm ihr Herz geöffnet haben.

Doch es gibt auch andere Geschichten – und die sind viel seltener: Biografien von Christen, die schon lange mit Gott unterwegs sind und bei denen es eigentlich kein dunkles „Vorher“ gibt, von dem sich das „Nachher“ leuchtend abhebt. Menschen, die im Vertrauen auf Jesus ihr Leben gestalten und auf seinen Schutz und seine Fürsorge vertrauen und trotzdem schlimmste Dinge erlebt haben: Krankheiten, Unfälle, Entwürdigung durch andere, Verluste von geliebten Menschen. Auch hier ließe sich die Liste lange fortsetzen. Das sind die Biografien, bei denen man sich unwillkürlich fragt: Wo war Gott, als seinen Leuten diese furchtbaren Sachen passiert sind? Weshalb hat er das zugelassen oder zumindest nicht verhindert? Wie kann das sein, dass auch Christen durch solche schlimmen Krisen gehen müssen?

Wer in seinem Leben Dinge erlebt hat und Phasen durchleiden musste, die ihn so existenziellen Fragen

stellen ließen, geht eher selten an die Öffentlichkeit damit. Solche Lebensgeschichten werden nicht so häufig erzählt, denn sie handeln von grundlegenden Erschütterungen und Zweifeln bis hin zu einem zähen Ringen mit Gott.

Und damit sind wir wieder am Anfang meiner Ausführungen angekommen. An der Stelle, an der ich erläutern wollte, weshalb es ein langer Weg war von der Idee bis zum fertigen Buch, das Sie jetzt in Ihren Händen halten. Meine Vorstellung war, Lebenszeugnisse von Christinnen und Christen zu sammeln, die trotz ihrer Krisen ihr Vertrauen auf Gott nicht weggeworfen haben. Ich habe zahlreiche Personen angefragt, von denen ich wusste, dass sie Brüche in ihren Biografien haben, die sie an den Rand ihres Glaubens brachten. Aber ich bekam hauptsächlich Absagen. Selbst Menschen, die mir ihre Geschichte bereits anvertraut hatten, sprangen kurz bevor es „ernst“ wurde, wieder ab und wollten aus verschiedenen Gründen nicht, dass ihre dunkelste Zeit im (Glaubens)leben in einem Buch niedergeschrieben wird.

Deshalb bin ich Lydia Brauburger, Benjamin Gies und Marc-Aurel Nerlich von Herzen dankbar, dass sie ihre Geschichten ehrlich und ungeschönt niedergeschrieben und der Veröffentlichung zugestimmt

haben. Alle drei wurden vom Leben unterschiedlich stark verwundet, mussten jeweils Schweres und Schmerzhaftes durchleiden und wurden letztendlich von Gott verwandelt. Dennoch sind es keine „Ende-gut-alles-gut“-Geschichten, die in diesem Buch versammelt sind. Ich würde sie eher als „Gott-ist-trotz-allem-gut“-Geschichten bezeichnen, die vor allem eines bezeugen: Egal, wie groß das Leid oder der Schmerz ist – Gott ist mittendrin!

Der schwedische Autor und Pastor Tomas Sjödin, der zwei seiner Söhne durch eine tückische Krankheit verloren hat, schreibt in einer seiner Kolumnen:

„Ich habe so viele Menschen kennengelernt, die ihr Leid getragen haben, ohne zu verzweifeln. Sie haben sich nicht heroisch oder stoisch über den Schmerz erhoben. Sie mussten mit ihm leben und kämpfen wie alle anderen auch, aber sie sind dabei nicht zugrunde gegangen oder verbittert geworden. ... Ich glaube, wer etwas wirklich Wichtiges über das Leben lernen will, sollte die Nähe solcher Menschen suchen. Die Erfahrenen, die Durchbohrten, die ihre Weisheit nicht aus billigen Selbsthilfebüchern geschöpft, sondern die Schule des Lebens durchlaufen haben. ... Ich bewundere all diejenigen, die verschiedene Arten des Missbrauchs erlitten haben, aber wieder aufgestanden sind. Die das Leben gewählt haben und es durch ihre bloße Existenz

*feiern. Sie tragen ihre dornigen Lebensgeschichten wie Kronen.“**

Die drei Autoren dieses Buches sind solche Menschen. Mich haben ihre Geschichten tief beeindruckt und ich wünsche mir sehr, dass von ihren Lebenszeugnissen viel Ermutigung ausgeht – auch und gerade für Christen, die selbst momentan in einer schwierigen Lebenssituation oder großen Krise stecken.

Sigrid Offermann

* Aus: Tomas Sjödin: „Träume sind wie Segel, Erinnerungen wie Ruder“,
© 2026 R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen



WAS HÄLT, WENN ALLES ZERFÄLLT?

Marc-Aurel Nerlich

*Als Petrus die hohen Wellen sah, bekam er Angst.
Er begann zu sinken und schrie: „Hilf mir, Herr!“
Sofort streckte Jesus seine Hand aus, fasste Petrus
und sagte: „Du hast zu wenig Vertrauen!
Warum hast du gezweifelt?“
(Matthäus 14,30-31)*

Piep, Piep, Piep ...

Was ist das für ein dauerhaft anhaltendes monotones Geräusch hinter mir? Wo bin ich? Ich versuche, aufzustehen, um mir einen Überblick zu verschaffen. Doch da spüre ich einen stechenden Schmerz in meinem rechten Bein. Ich will den Kopf anheben, um mir das Bein genauer anzuschauen, jedoch ohne Erfolg. Mir fehlt jegliche Kraft. Und wo ist eigentlich mein linker Arm? Mit meiner rechten Hand versuche ich ihn zu ertasten, aber auch das geht nicht, denn mein rechter Arm bewegt sich keinen Zentimeter. Was ist denn nur los?

Plötzlich fällt mir auf, dass ich etwas Unangenehmes im Mund habe, irgendwelche Schläuche. Ich will sie entfernen, doch auch das geht natürlich nicht, da ich ja keinen Finger rühren kann. Da kommt mir ein Gedanke: „Kann es sein, dass das ein Beatmungsgerät ist? Aber warum um alles in der Welt hänge ich an diesem Ding?“

Ein Schluchzen reißt mich aus meinen Gedankengängen und erst jetzt nehme ich eine Frau wahr, die neben mir sitzt. Ich strengte mich an, klarer zu sehen, und tatsächlich

gewinnt das Bild an Schärfe. Nun kann ich ihre wunderschönen dunkelbraunen Haare sehen, die ihr Gesicht komplett verdecken. Erneut ertönt ein Schluchzen. Anscheinend ist sie sehr traurig. Ich will mit ihr Kontakt aufnehmen, versuche, irgendwelche Geräusche von mir zu geben, allerdings ohne Erfolg. Bisher hat sie nicht bemerkt, dass ich sie anschau. Doch plötzlich hebt sie den Kopf und blickt mir direkt in die Augen. Erst jetzt kann ich erkennen, wer sie ist: Florentina, meine Freundin.

Der Versuch, sie anzulächeln, scheint geglückt zu sein, da sie mein Lächeln mit viel Mühe erwidert. Doch es ist nicht das typische verschmitzte Grinsen, das ich von ihr kenne. Nein, es ist ein Lächeln, das ich zuvor noch nie bei ihr gesehen habe. Ein Lächeln, das vermischt ist mit Traurigkeit, Verzweiflung und Erschöpfung.

Aber warum ist sie überhaupt hier? Ich habe sie doch erst vor ein paar Tagen zum Zug zurück nach Bremen gebracht. Eigentlich müsste sie jetzt in der Berufsschule sitzen und fleißig lernen ...

*

Es war der 4. Juli 2013 – ein großer Tag für mich! Den ersten Teil meiner Altgriechisch-Prüfung hatte ich bereits bestanden. Jetzt musste ich nur noch die mündliche Prüfung

meistern und dann war es geschafft. Eine weitere Hürde auf dem Weg zu meinem Bachelor-Abschluss hätte ich dann genommen. Ich hatte mich gut vorbereitet und war extra früh aufgestanden, um mir meine Unterlagen noch einmal durchzulesen. Schnell aß ich noch ein Brot und machte mich dann auf den Weg zu meinem Fahrrad. Genial, wie Gott doch alles geführt hatte! Ich war nun schon seit neun Monaten in Friedensau bei Magdeburg, wo ich Theologie studierte. Die Zeit drängte. Schnell holte ich mein Fahrrad aus dem Schuppen. Meine drei Mitbewohner und ich hatten ein wundervolles Fleckchen Erde gemietet: ein ganzes Haus mit kleinem Garten. Dafür nahm ich die zwei Kilometer mit dem Fahrrad zur Uni gern in Kauf.

Einige Minuten später stand ich mit feuchten Händen und zitternden Knien in einem Flur. Vor mir eine verschlossene Tür, hinter der meine Prüfer warteten. Würde ich es schaffen? „Gott“, betete ich leise vor mich hin, „du hast mich durch die schriftliche Prüfung in Altgriechisch gebracht, obwohl ich, was Fremdsprachen angeht, eine absolute Niete bin. Bitte hilf mir doch auch dieses Mal!“ Nur durch Gottes Hilfe und die Gnade des Dozenten hatte ich die schriftliche Prüfung gerade so bestanden. In den nächsten Minuten sollte ich unter Beweis stellen, dass ich die griechische Grammatik beherrschte und eine solide

Vokabelkenntnis vorweisen konnte. Ob mein ziemlich löchriges Wissen wohl reichen würde?

Es reichte – zwar eher knapp, aber egal. Überglücklich verließ ich das Prüfungsgebäude. Es war geschafft! Ich hatte tatsächlich bestanden – und ich wusste, dass ich das wieder nur Gott zu verdanken hatte. Ich machte mich auf den Rückweg, als auf einmal mein Telefon klingelte. Ich nahm es aus der Tasche und fuhr einhändig weiter. Florentina, kurz Flori – meine Freundin – wollte wissen, ob ich meine Prüfung bestanden hätte. Ich bestätigte es ihr und sie freute sich mit mir. Wir waren seit anderthalb Monaten zusammen und sie war einfach nur der Hammer! Überhaupt hatte ich so ein Glück, dass es kaum zu fassen war: Ich hatte meinen Griechisch-Abschluss, war gesund, hatte eine super Bude, tolle Freunde und die schönste Frau von allen. Was wollte ich mehr?

Zu Hause nahm ich das Handy wieder zur Hand und sah, dass meine Kumpels mit mir eine Runde mit den Motorrädern drehen wollten. Perfekt! Mein Ziel für den restlichen Tag war es, noch ein bisschen Spaß zu haben, das schöne Wetter zu genießen und danach den Abend zusammen mit meiner Freundin, die in Bremen ihre Ausbildung machte, über Skype ausklingen zu lassen.